

Editorial

In dieser Ausgabe:

Editorial	1
Zentralmatura	2 - 3
Führungsbegriff - offenes E-Mail von LSI R. Hinteregger	4 - 5
Arbeitsgemein- schaften neu	6
Polemik einer Polemik	7 - 8
Lehners Eck, Impressum	8

An:

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Eine Zeitlang hatte Bundesministerin Schmied doch an ihrer NMS-Schlappe zu knabbern, jetzt sucht sie wieder verstärkt neue Akzente zu setzen, gestützt nicht zuletzt auf das neue Expertenpapier, das vom Vorsitzenden der Bildungskommission, Bernd Schilcher, Anfang April präsentiert wurde. Auch dieser *Zweite Zwischenbericht* bearbeitet fünf große »Handlungsfelder« – sichtlich mit dem Ziel, Modelle für eine künftige moderne Schulorganisation auszuarbeiten sowie Strategien zu skizzieren, die dahin führen sollen. Manches in dem Bericht ist übliche visionspädagogische Salbaderei, einiges aber ist durchaus starker Tobak! Etwa die Vorschläge zum neuen Dienstrecht, einmal mehr wird da etwa die Abschaffung der Pragmatisierung gefordert. Nicht ohne auch sind die Überlegungen betreffend unsere Anwesenheit am Dienort bzw. während der Ferien. In jedem Fall würden etliche Vorschläge, eins zu eins umgesetzt, was die Ministerin zu tun bekundete, unsere Berufssituation in erheblicher Weise berühren. Zweifellos sind Gewerkschaft und Personalvertretung hier gefordert! Für einige Unruhe sorgte in den letzten Wochen der fehlende »Sicherstellungserlass«, bekanntlich Grundlage für die provisorische Lehrfächerverteilung. War in den Vorjahren stets Planungssicherheit oberstes Gebot, so ist man in diesem Jahr

davon komplett abgerückt. Die Werteinheiten-Wahrheit schlägt erst im Herbst (Ende September!!!).

Größere Aufmerksamkeit erregten auch erste Informationen über die angepeilte Maturareform. Dem ministeriellen Vorhaben der »Zentralmatura« widmen wir uns in dieser Nummer eingehend. Als Service bieten wir Euch zunächst einmal ausgewählte Eckpunkte der Neuerungen. In der Frage »Zentralmatura« begann unter uns Stelisten mittlerweile ein recht intensiver Diskussionsprozess in vielerlei Richtungen. Dazu finden sich auch einige Einwände, Bedenken, Überlegungen.

In der vorigen Steli-Nummer veröffentlichten wir einen offenen Brief Marion Käfer-Radls an LSI Robert Hinteregger. Dieser hat ihr geantwortet und wir drucken seine ausführliche Antwort – auch auf seine Bitte hin – gerne ab, immerhin werden darin Konturen des (neuen) landesschulrätlichen Führungsverständnisses deutlich, was uns AHS-Lehrer doch interessieren sollte. Damit setzt sich wiederum Richard Huber als überzeugter Basisdemokrat und Antihierarchist kritisch auseinander. Zu diesem Block gehört sodann auch Karl Mellachers Beitrag, der die aus unserer Sicht unerfreuliche Entwicklung der fachspezifischen Arbeitsgemeinschaften nochmals kommentiert. Unbestritten waren bei den alten ARGE zuletzt deutliche Verschleißerscheinungen zu konstatieren, der landesschulrätliche Eingriff ist durchaus von da her

auch zu betrachten. Bloß besetzen nun mehrheitlich doch wieder die alten ARGE-Leiter die neuen Fachkoordinatorenposten«. Haben sich dort scheint's auch schon gemütlich eingerichtet. Neustarts schauen für uns aber doch anders aus, auch finden wir, dass unsere neuen »Fach-Chefs« bevorzugt die Kollegenschaft, ihre Anliegen, Fortbildungswünsche etc. im Auge haben sollten. Erfüllungsgehilfen der Schulaufsicht brauchen wir nicht! Und wir mögen in diesem Amt vor allem keine Opportunisten, Prestigisten, Karrieristen – wer Direktor etc. werden will, soll sich anders andienen als über diese wichtige Funktion.

Anlass zu einer weiteren Aufregung, freilich der gänzlich überflüssigen Art, bot in diesem Frühjahr ein Buch eines Herrn..., na, man muss sich wirklich nicht jeden merken! Für eine Rezension wollte sich keiner von uns hergeben, Günter Siegel machte schließlich das einzig richtige – er antwortete der gebrechlichen Polemik seinerseits mit einer Polemik. Solchen »Talents« bleiben wir jedenfalls sicher weiterhin heftige Feinde. Am Schluss lässt sich aus seinem Eck heraus ein weiteres Mal Hans Lehner wie anders als typisch lehnerisch vernehmen.

Der Schulschluss naht, deswegen schon jetzt einen vorfreudigen kollegialen Gruß

Harald Miesbacher

Zentralmatura – Information

Das Ministeriumspapier – eine Auswahl (Schreiben des Ministeriums an alle AHS-LehrerInnen vom 29.4.2008)

Grundsätzliche Ziele

- Qualitätssteigerung und -sicherung
- höchstmögliche Objektivität und Vergleichbarkeit der Leistungen (Erhöhung der Aussagekraft von abschließenden Prüfungen)
- internationaler Trend (EQR = europäischer Qualitätsrahmen)
- 3 Säulen-Modell: Klausurarbeiten, mündliche Matura, Facharbeit
- Jeder Teil muss positiv beurteilt sein! Kompensation einer negativen Leistung bei der schriftlichen Klausur im Rahmen der mündlichen Prüfung („Zusatz“) wird es nicht mehr geben.

Säule 1: Vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) – verpflichtend für jeden, 15-17 Seiten. Es ist daran gedacht, dass jede Lehrkraft maximal 5 VWA zu betreuen hat.

Säule 2: Schriftliche Klausurarbeiten in **M, E, D** und einem **vierten** schwerpunktbildenden Fach (z. B: DG, CH, PH, BIUK oder einer weiteren lebenden Fremdsprache). Alle schriftlichen Aufgabenbeispiele werden zentral und standardisiert gestellt. Ein Aufgabenmix von zentral **und** individuell erstellten Aufgaben bei der schriftlichen Reifeprüfung lasse laut Ministerium keine fairen Vergleiche zu und werde daher nicht kommen.

- Arbeiten werden von der unterrichtenden Lehrkraft nach einem vorgegebenen Korrekturschlüssel verbessert und beurteilt
- Aufgabenstellungen werden so erstellt, dass sie allen Typen der AHS Rechnung tragen. Sofern in der Normstundentafel Lehrplanunterschiede existieren, **kann** dies im Aufgabensetting berücksichtigt werden

Säule 3: Mündliche Matura nur mehr in 2 Gegenständen mit je einer Frage

- Die FachlehrerInnen jedes Standortes werden angehalten, einen Pool von 25-30 Fragen zu erstellen. Es ist daran gedacht, dass jeder Schüler daraus zwei Fragen zieht, und eine davon beantwortet.

Termine

- weiterhin gibt es einen Haupttermin und zwei Nebentermine
- zwischen Klausurarbeiten und mündlichen Prüfungen soll ein ca. sechswöchiger Zeitraum bestehen (bisher 4 Wochen)
- Mit der für jede(n) SchülerIn verpflichtenden VWA darf bereits am Ende der 7. Klasse begonnen werden
- Korrektur der Klausurarbeiten wie bisher innerhalb einer Woche. Korrigierte Arbeiten werden an den Vorsitzenden über-



mittelt, Konferenz beschließt formal die Notenanträge der PrüferInnen

- ein einheitlicher Termin für die künftige AHS-Reifeprüfung in ganz Österreich
- Nach Inkrafttreten der Verordnung soll ein vierjähriger Oberstufendurchgang abgewartet werden, bevor die erste Reifeprüfung nach dem neuen Modell stattfindet (also frühestens 2012).

über die geplante Einführung

Diskussionsstand der STELI

(bearbeitet von Richard Huber und Hans Lehner)

Grundsätzliches

- Die Abschaffung der Möglichkeit, eine negative schriftliche Leistung durch eine positive mündliche Prüfung auszubessern, ist ein enormer Paradigmenwechsel, der gut überlegt gehört. Immerhin verabschieden wir uns damit von einer zentralen Festlegung des SCHUG bei der Leistungsbeurteilungsverordnung: seit über 30 Jahren gilt in Österreich, dass eine negative schriftliche Leistung durch eine positive mündliche Prüfung kompensiert werden kann.
- Die Position unserer Interessensvertretung in Gewerkschaft und Personalvertretung unterstützen wir weitgehend.

Was wir positiv bewerten

- Standardisierte Aufgabenstellungen bei den Klausurarbeiten erhöhen Aussagekraft und Vergleichbarkeit der Noten. Damit würden sich aber Studienzulassungsprüfungen an den Universitäten erübrigen – oder auch nicht!
- Valide und reliable Testformate können durchaus eine positive Wirkung auf den Unterricht ausüben – „Washback-Effekte“ (Prüfungsform- und Inhalte werden gleichsam in den Unterricht zurückgespült).
- Die verpflichtende VWA erhöht die Studierfähigkeit der MaturantInnen.

Was wir kritisch sehen

- Den FachkollegInnen wird mehr oder weniger die Kompetenz abgesprochen, relevante Aufgabenstellungen für die schriftlichen Prüfungen erstellen zu können.
- Eine andere Institution als die AHS bestimmt, was „Sache“ ist. Heute das BIFIE, eine Einrichtung des Bundes, morgen vielleicht ein privates Bildungsunternehmen wie OFSTED in England. Die AHS-KollegInnen werden zu „Zuarbeitern“ degradiert.
- Der Unterricht könnte verarmen, wenn er aus-

schließlich auf Prüfungsformate ausgerichtet ist und nicht mehr auf den mit der Klasse gestalteten Unterricht.

- Schüler werden verstärkt in eine Kosten-Nutzenhaltung gedrängt – was bringt ihnen interessengeleitetes Lernen, wenn in der neuen Zentralmatura allein standardisierte Leistungsformate wesentlich sind?
- „Nichtklausurfächern“ droht wohl eine Abwertung, ebenso mündlichen Kompetenzen.
- Die Zentralmatura könnte bedeuten, dass wir uns von einigen grundlegenden Bildungszielen der AHS verabschieden werden müssen.
- Die Erstellung eines Fragenkataloges durch das Fachlehrerteam einer Oberstufe könnte leicht zu einer unangemessenen Einengung der Unterrichtsinhalte führen und so individuelle Vertiefung und Schwerpunktbildung verhindern.
- Zu rechnen ist, dass außerschulische Pauerkurse, die SchülerInnen in Schnellsiederkursen auf die Matura vorbereiten, enormen Zulauf erhalten.

Was wir auf jeden Fall fordern

- Beibehaltung der Wahlmöglichkeit zwischen 3 oder 4 schriftlichen Klausurprüfungen bzw. 3 oder 4 mündlichen Maturaprüfungen.
- Beibehaltung der bisherigen Gestaltung der mündlichen Reifeprüfung mit Spezial- und Kernfrage. Allerdings sollte ein durch den Klassenlehrer erstellter Fragenpool, der die Inhalte des am Lehrplan ausgerichteten Fachunterrichts umfasst und aus dem der Kandidat seine Fragen zieht, für eine größere Vergleichbarkeit der Anforderungen sorgen.
- Die Integration der VWA in die mündliche Matura, sei es dass ein Spezialgebiet als VWA abgefasst wird, oder dass sie die bisher vertiefende Schwerpunktpfprüfung ersetzt.
- Die Kompensationsmöglichkeit einer negativen Klausur durch eine mündlich Prüfung.

Le mal-etre et le bien-etre Von Richard Huber



Prolog: Le mal-etre des enseignants

In der Dezembernummer der *Steilen Zeit* haben wir den offenen Brief von Marion Radl-Käfer an LSI Dr. Robert Hinteregger abgedruckt, in dem die Kollegin ihr Unbehagen über die Abschaffung demokratischer Wahlen der ARGE-Leiter zum Ausdruck brachte und darin nicht zu-

letzt eine verstärkte Tendenz zu nun wieder zunehmend autoritären Führungsstrukturen erblickte. LSI Hinteregger hat darauf mit einem offenen Mail geantwortet, das wir gerne abdrucken, ist doch dieses Thema von größter Bedeutung für die Kollegenschaft, allein wenn wir an die jüngste Debatte über die Personalhoheit von Schulleiterinnen denken.

Offenes E-Mail von LSI Mag. Dr. Robert Hinteregger

Sehr geehrte Frau Mag. Radl-Käfer !

Der ausführliche offene Brief, den Sie mir im Anschluss an die Fachkoordinatorentagung aus Französisch geschickt haben, thematisiert im Wesentlichen ein Führungsverständnis auf allen Ebenen des Schulbereiches, das Sie sinngemäß als neoliberal gefärbt, autoritär und „zutiefst unanständig“ klassifizieren. Im Gegensatz zu dieser Auffassung möchte ich Ihnen gerne mitteilen, dass ich selbst einem dialogischen Führungsverständnis verpflichtet bin, dass sich krass von einem autoritären Führungsstil unterscheidet, ohne jedoch auf Führung zu verzichten. Das Gelingen dialogischer Führung hängt wesentlich davon ab, dass sich Lehrkräfte und Schulleitung gemeinsam für Arbeitskultur und Dialog in der Schule verantwortlich fühlen. Dieses dialogische Führungsverständnis berücksichtigt jedoch ausdrücklich die vorhandene Verwaltungsstruktur und vermeidet eine verschwommene Kollegialität, die den Eindruck erzeugen könnte, als seien alle gleich (und gleich autonom). Gerade diese diffuse Kollegialität müsste eine lähmende Arbeitskultur schaffen, in der wirksame Führung ausgeschlossen ist. Eine wesentliche Voraussetzung ist die Beteiligung der Lehrkräfte an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen, verbunden mit Klarheit in der Wahrnehmung von Führung und mit deutlicher Positionierung der Schulleitung. Dieses dialogische Führungsverständnis schließt auch Gegenpositionen und Einwände ein und berücksichtigt unterschiedliche Sichtweisen, verlangt jedoch auch unmissverständlich, dass Lehrerinnen und Lehrer auf der Grundlage eines Konsenses loyal zu den Zielen und Vorhaben einer Schule stehen, die in einem pädagogischen Schulentwicklungsprozess festgelegt sind. Im Zusammenhang mit dem Thema pädagogischer Führung beklage ich auch ausdrücklich, dass es vorderhand noch immer kein mittleres Management an den AHS gibt, das die amorphe Personalstruktur relativieren und die Führungsspanne unserer Direktorinnen und Direktoren verkürzen könnte.

Dieses Führungsverständnis entspricht rundum den Anforderungen an eine neue Führungsethik, die Führung als Gestalten und Verändern der Wirklichkeit mit und für Menschen auffasst. In Klammer darf ich anfügen, dass die für Sie zuständige Landesschulinspektorin diese Auffassung von einem dialogischen Führungsverständnis auf Punkt und Beistrich teilt. Resümierend schließe ich mich daher allen international kursierenden

Merkmalskatalogen an, die Leadership als vorrangiges Kennzeichen von Schulqualität einstufen, weil der Direktor/die Direktorin einer Schule per Definition auch für die Funktionsfähigkeit und Performance der eigenen Schule in erster Linie verantwortlich zeichnet.

Es ist hingegen eine Binsenweisheit, dass Führungsphilosophie und Qualitätsvorstellungen nicht maßstabgetreu von Wirtschaft und Industrie in Non-Profit-Organisations und speziell den Schulbereich importiert werden dürfen. Es mag Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein, dass wir gerade in der Steiermark diese Diskussion schon vor eineinhalb Jahrzehnten angezettelt und engagiert geführt haben, indem wir uns erfolgreich gegen eine undifferenzierte Übernahme wirtschaftlich ausgerichteter Qualitätsvorstellungen in den Schulbereich zur Wehr gesetzt haben.

Fugenlos zustimmen möchte ich hingegen Ihrem Lehrer/innenbild, das einem erfolgreichen Lehrer Eigenschaften wie Kompetenz, Verantwortungsbewusstsein, Eigenständigkeit und Zivilcourage wie Freude am Beruf attestiert. Ich bin freilich der Ansicht, dass gerade eine dialogisch geleitete Schule jeden Platz lässt, diese Eigenschaften gebührend zur Geltung zu bringen.

Ich halte es auch unverrückt für einen wesentlichen Schritt in Richtung Professionalität, die Jobdescription unserer Landesfachkoordinator/innen deutlicher zu umreißen und bekenne mich dazu, dass die Schulaufsicht die Auswahl ihrer engsten Mitarbeiter/innen eigenverantwortlich trifft, allerdings nach argumentierbaren Kriterien, zu denen vorrangig Professionalität, Kooperationsfähigkeit und soziale Kompetenz gehören. Im Zusammenhang mit dieser Funktion geht es uns hauptsächlich um eine kompetente Fachvertretung und weit weniger um eine fachspezifische kollegiale Vertretung, die ohnehin in den gesetzlich dafür vorgesehenen Gremien kompetent wahrgenommen wird.

Ich vermute und muss mich wohl damit abfinden, dass dieses skizzierte Führungsverständnis auf weite Strecken nicht Ihre Zustimmung findet, weil es bei aller Eigenständigkeit und Selbstverantwortung weder schrankenlose Autonomie noch jedwede Freiheit einschließt, sondern auch Loyalität und ein gewisses Verständnis für schulische Strukturen verlangt, das mit Ihrer Tätigkeit als Coach in freier Praxis kollidieren mag. Immerhin betrachte ich die Zuspitzung von Gegensätzen auch

als einen Beitrag zu einem demokratischen (und autonomen) Diskussionsprozess.

Mit freundlichen Grüßen
Robert Hinteregger

Epilog – Le bien-etre des enseignants? Von Richard Huber

Dialogischer Führungsstil erinnert irgendwie an Aldous Huxleys *Schöne Neue Welt* – eine Welt, in der alles klar geregelt ist, mit festen Strukturen, die niemand in Frage stellen will, weil sie das Selbstverständliche darstellen, die natürliche Ordnung der Welt, in der jeder seinen Platz

hat bzw. einnehmen soll, damit die Gesellschaft funktioniert.

Was bedeutet das für die heutige Schule, die sich, wie gerne betont, dem dialogischen Führungsstil verpflichtet sieht? –

Le bien-etre des enseignants: der Vorgesetzte leiht uns sein Ohr, er möchte mit uns die Schule gestalten, unsere Meinung hören, bindet uns in Entscheidungsprozesse mit ein. Gleichzeitig will er, wenn notwendig, Führungsstärke beweisen, denn schließlich ist er es, der für die Performance und Funktionstüchtigkeit der Schule verantwortlich ist.

Es sind Aussagen wie letztere, die sichtbar machen, wie vordergründig „dialogisch“ dieser Führungsstil angelegt ist. Zweifelsohne ist es für uns LehrerInnen angenehmer, wenn ein Vorgesetzter eine Gesprächskultur beherrscht, die das Gegenüber nicht nur als Befehlsempfänger versteht, sondern als jemanden, den es zu überzeugen gilt. Aber dieses Verständnis geht immer davon aus, dass die LehrerInnen zu Führende seien, so als ob sie nicht wüssten, was ihre Aufgabe wäre. Und das bedeutet letztlich: der Leiter entscheidet, wo es lang geht! Was passiert mit den Kolleginnen, die aus tiefster Überzeugung anderer Meinung sind, die sich gegen direktoriale Vorstellungen stellen, die sich möglicherweise – aus guten, berechtigten Gründen – nicht überzeugen lassen? Wenn der Dialog endet, werden sie in Zukunft nicht mehr nur im Eck stehen, wie vielfach bisher, sondern wohl gleich auf der Straße, wenn die Personalhoheit der SchulleiterInnen so umgesetzt werden sollte, wie sich das die Expertenkommission und Frau BM Schmied vorstellen.

Es ist die fatale Gleichsetzung von Schule und Betrieb, die für so ein Führungsverständnis verantwortlich ist. Wenn im Papier der Schilcher-Kommission die Aufga-

P.S.: Für die mitgeschickten Literaturhinweise möchte ich mich aufrichtig bedanken, die „Nashörner“ habe ich aber bereits seinerzeit mit meiner Schultheatergruppe mit viel Erfolg aufgeführt, die „Theorie der Unbildung“ kritisch rezensiert, für Christian Lavals Buch hingegen interessiere ich mich ungebremst, vielleicht könnte ich einer deutschen Übersetzung habhaft werden?

ben des LSR reduziert werden sollen auf typische „Konzernaufgaben“, wahrgenommen von einem „Landeschulmanagement“, wenn im »Raschauer-Papier« aus dem Jahr 2001 die Schule als „Dienstleistungseinrichtung“ bezeichnet wird, mit der Schulbesucher einen privatrechtlichen Dienstvertrag abschließen, und deren Vorstand Finanzhoheit und Personalhoheit hat, dann hat sich der Zeitgeist vollends durchgesetzt und es ist



ziemlich unerheblich, ob man in der Steiermark dagegen hält, dass Führungsstrukturen der Wirtschaft nicht maß-

stabgetreu übernommen werden können.

Die *Steli* hat ein völlig gegensätzliches Bild von Schulleitung, eines, das sich einem partizipatorischen, basisdemokratischen Ideal verpflichtet fühlt: Wir plädieren für auf Zeit gewählte Schulleitungsteams. Jedem Kollegen/jeder Kollegin sollte die Möglichkeit offenstehen, für einen begrenzten Zeitraum solche Leitungsaufgaben zu übernehmen. Wir sind überzeugt, dass es zu einer demokratischen Vereinbarungs-Kultur gehört, Verantwortung zu übernehmen und diese eben nicht an einen „Chef“ zu delegieren. Das „Führerprinzip“ stellt eine Missachtung, Geringschätzung der Lehrerpersönlichkeit dar, suggeriert die tendenzielle Verantwortungsunfähigkeit des Individuums. Wir plädieren für eine echte Kollegialitäts-Demokratie mit geteilter Verantwortung.

Es ist ja nicht so, dass wir LehrerInnen ohne die Kontrolle durch einen Chef nicht mehr arbeiten, nicht wissen, was wir zu tun haben. Schließlich ist durch das Dienstrecht, durch SCHUG, SCHOG und Lehrplan festgelegt, in welchem Rahmen wir zu arbeiten haben. Wir brauchen dafür weder Interpretationshilfen noch zusätzlich Vorgaben. Und wenn in der heutigen Schulwelt ein größeres Maß an Zusammenarbeit und Teamarbeit notwendig ist, werden wir das auch schaffen – auch ohne das „Chefprinzip der Wirtschaft“.

(Lesen Sie mehr über unser Modell kollegialer Schulleitung in der Juniausgabe 2005 der *Steilen Zeit*, nachzulesen auf <http://www.oeli-ug.at/index.php> unter Kreidekreis-Archiv)

Wir gründen die Arbeitsgemeinschaften neu! Von Karl Mellacher

Die pädagogischen Hochschulen werden in Zukunft die Lehrerfortbildung übernehmen, die ARGE der Fachgruppen sind daher überflüssig. Desgleichen

Ich war ganz brav, Herr LSI!



die ARGE-Leiter, deren Agenden in Zukunft Landesfachkoordinatoren übernehmen werden, die nicht mehr von den Lehrern gewählt, sondern vom zuständigen Landes- schulinspektor, dessen Mitarbeiter – so Hofrat Hinteregger – sie ja sind, bestellt. Der Aufschrei aus dem Publikum hielt sich in Grenzen, beschränkte sich auf einzelne bisherige ARGE-Leiter, während die Mehrzahl nun glücklich Landesfachkoordinatoren sind, die Fachlehrer schweigen und murren höchstens über das Seminarangebot.

Nun ließe sich durchaus argumentieren, dass die Pädagogische Hochschule Fortbildungsangebote professioneller organisieren kann, wengleich die Fähigkeit der ARGE-Leiter zu den bescheidenen Honorarsätzen Referenten zu finden, zu bewundern war. Erstaunlich ist aber die Chuzpe der Behörde, eine selbst gewählte Interessensvertretung der Fachkollegen einfach aufzulösen.

Wie macht man das? Nun, die ARGE-Leiter wurden durch ein paar wenige eingerechnete Stunden bereits vorher zu „Mitarbeitern“ des LSR; billig

verkaufte Selbstständigkeit, verschärft durch ein behördliches Anforderungsprofil bzw. eine umfangreiche Funktionsbeschreibung. Und das Fußvolk? Vielleicht lässt es sich durch den pädagogischen Paradigmenwechsel vom

Engagement zur Professionalität erklären – man/frau beschränkt sich eben auf den unmittelbaren Aufgabenbereich – oder durch die allgemeine Überlastung. Oder die Idee der kollektiven Gestaltung der Gesellschaft ist nun endgültig unmö- dern geworden. Die Frage könnte sein: Brauchen die Fachpraktiker ein Forum des Ideenaustauschs und der gemeinsamen Willensbildung? Akademiker in einem sehr spezifischen Aufgabenbereich? Die Fachdidaktik ist ein kleines Feld und wenig wissenschaftlicher Reflexion unterworfen. Es gibt wenige Lehrstühle für Fachdidaktik, von Lehrbeauftragten für Fachdidaktik werden – zumindest an der Grazer Germanistik – keine einschlägigen wissenschaftlichen Publi- kationen verlangt. Die Didaktik ist wie die Pädagogik Ideologien unterworfen; der immer größer werdende Marktplatz an fachdidaktischen Meinungen reflektiert die vergangenen Jahrzehnte zwischen Chancengleichheit des Wohlfahrtsstaats, 68er-Selbstbestimmung und neoliberalen Leistungsdenken. Die Tauglichkeit der Modelle muss der lehrende Praktiker – oft nolens volens – überprüfen.

Ich will weder Kontroll- noch Beratungsfunktion der Landesschulinspektoren in Frage stellen; einzelne Wortmeldungen zeigen aber, dass die Behörde eben nicht mit allen Aspekten unserer Arbeit vertraut ist.

Um eine vernünftige Sichtung und Entwicklung unserer Fächer voranzutreiben, braucht es eine Gruppe engagierter Praktiker, die mit den Behörden und der Gesellschaft im Gespräch ist. Also: Gründen wir die ARGE neu, als selbstständige Interessensvertretung und am besten ohne Werteinheitszuckerl.

Publikationen zum Thema Arge finden Sie im Archiv des Kreidekreises in der Nummer 3/2006 <http://www0.eduhi.at/verein/kreidekreis/Entwurf/index.htm> und in der Nummer 3/2007, die auf Anfrage zugeschickt werden kann.

Ein Herz für Steli

Unsere Spendennummer:

Steiermärkische Sparkasse

BLZ: 20815

Empfänger: STEIERMÄRKISCHE LEHRERINITIATIVE
UNABHÄNGIGE GEWERKSCHAFTER

Kontonummer: 04000601429

Eine Polemik einer Polemik „Der talentierte Schüler und seine Feinde“ Von Günter Siegel



Wundert Euch nicht, hier will gar nicht der Versuch gestartet werden, sachlich auf die Angriffe gegen unsere Berufsgruppe zu reagieren, denn zu leicht landet man in der Rechtfertigungsschiene – wir kennen das alle von Versuchen, auf eine Schmutzkübelstrategie à la Haider zu antworten – und ein bisschen was bleibt immer picken, so gut kann man gar nicht argumentieren.

Jemand wie Andreas Salcher verdient eine sachliche Auseinandersetzung mit seinen Thesen nicht, da er sich ihr verschließt.

Auf meine im Rahmen seiner Buchpräsentation in der Buchhandlung Moser gestellte Frage, wie er die Zentralmatura bzw. die Bildungsstandards im Kontext mit dem »talentierten Schülers« sehe – ich stellte eine mögliche Kompensation schwächerer schulischer Leistungen eines Schülers durch ausgezeichnete Leistungen in Fächern, in denen er sehr talentiert wäre, zur Diskussion und bezog mich dabei auf den Inhalt eines Schmutzkübels, dass Lehrer immer auf die Schwächen zielten und weniger die Stärken des Einzelnen hervorheben würden – auf meine Frage also sagte er, er antworte nicht auf konkrete Fragen. Dabei hatte ich diesen meinen Diskussionsbeitrag sogar sprachlich mit Bildern des unter Pädagogen allseits bekannten Kinderbuches illustriert, in dem alle Tiere in der Tierschule das Gleiche lernen müssen und also der Affe schwimmen und der Elefant klettern und der Fisch laufen lernen muss, so lange, bis sie alle die Freude am Lernen verloren haben und sie bekommen die Freude erst wieder zurück, als es ihnen ermöglicht wird, ihrem

Talent entsprechend zu lernen, d.h. der Affe darf wieder klettern... bitte, einfacher geht's nicht oder?

Nun, als ich diese Antwort, die keine Antwort war, hörte, da war mir auf einmal klar, da geht es jemandem nicht um sachliche Auseinandersetzung, da geht es um Ankurbelung von Verkaufszahlen, da geht es um Emotionen, die man im Publikum/bei der potentiellen Leserschaft wecken will und die sich auf einer sehr tiefen Ebene bedienen lassen. Beispiel gefällig? Bei eben dieser Präsentation ließ sich der selbsternannte Bildungsexperte zu folgendem „Sager“ herab:

„Die meist grantigen oder griesgrämigen Lehrer wären einmal im Jahr gutgelaunt – am letzten Schultag, denn dann beginnen bald die Ferien!“ Ist das nicht genial erkannt, sollten wir da nicht sofort eine Selbstevaluation starten oder zumindest warten, bis eine Arbeitsgruppe eingerichtet wird?

Noch ein Versuch gefällig, sich unsachlich mit dem Buch beschäftigen zu können, ohne es geöffnet zu haben?

Schon am Cover erkennt man, dass der Autor mit der heutigen Schulwirklichkeit nicht vertraut ist, oder habt Ihr in Eurer Schule Jugendliche, die **so eine** Schultasche am Rücken tragen? – Ich meine, da werden Erinnerungen potentieller LeserInnen an die eigene Schulzeit geweckt.

Geht es also um den Schüler im Schuljahr 2007/08 oder um Erinnerungen? In welchem Licht erscheint da der von dem Autor auch von Haider abgesehene „Taferlherzeige-Trick“? Er stellt da ein altes Zeugnis einem aktuellen gegenüber und prangert die annähernd gleich gebliebene Reihenfolge der Unterrichtsgegenstände an – übrigens sogar im Abendjournal in Ö1: Da hätte ihm doch jemand flüstern können, dass die Hörer das jetzt nicht se-

hen können; Schwamm drüber, er wählt halt immer die Taferlmethode, weil er sich dadurch von uns schlechten Pädagogen abgrenzt, die wir mit unserer Methodenvielfalt auf wechselnde Anforderungen seitens der heterogenen SchülerInnengruppe und des zu erarbeitenden Lernstoffs reagieren.

Eine Vorstellung, welche Schulwirklichkeit Herrn Salcher vorschwebt, erhält man übrigens innerhalb der ersten Minuten einer Veranstaltung, die er mit seiner Anwesenheit beehrt: Er beginnt nämlich immer mit den Worten: „Beginnen wir einmal wie in der Deutschstunde: „Wer hat mein Buch gelesen?“ Und was erstaunlich ist: Sofort recken sich Hände der Streber in die Höhe, die ein Plus abräumen wollen, wohingegen sich viele ducken, um nicht gesehen zu werden, weil sie die Hausaufgabe nicht erledigt haben. Und in dieses heiß aufsteigende Schuldgefühl, mit dem man sich um Jahre in die eigene Schulzeit zurückversetzt fühlt, in dieses Gefühl mischt sich der Voratz, gleich beim Hinausgehen auf einem der zahlreich gedeckten Büchertische zuzuschlagen und das Versäumte nachzuholen.

Und wieder bleibt die Frage offen? Ist die Schulrealität wirklich so schlimm, wenn sich der Kritiker derselben ihrer Methoden bedient?

Aber an einem anderen Beispiel lässt sich ohne Zweifel verstehen, wie er die Schule sieht:

Salcher stellt die These auf, wir alle dürften uns ... % Schulabsolventen, die nach der Pflichtschule Analphabeten sind, nicht leisten. Und erklärt das gleich bildhaft näher, nämlich mit dem Beispiel einer Fahrzeugfabrik, in welcher das Management/Direktorium sofort ausgetauscht wür-

de, verließen dort ... % der Fahrzeuge fahrtauglich das Fließband

Ja, so ein mechanistisches Weltbild ist schon etwas Schönes.

Elternhaus, Freunde, Medien oder der Umstand, dass das Individuum selbst etwas beitragen könnte zum Lernerfolg oder auch nicht – einfach ausklammern, geht ja.

Das kommt heraus, wenn sich ein Betriebswirt Gedanken über die Schule macht!

Ich möchte mit der Schilderung einer Episode schließen, die die Beantwortung der originellen Schlussfrage der sehr guten Moderatorin einer Diskussionsveranstal-

tung im Hause seiner Partei, der ÖVP, zum Inhalt hat. Auf die Frage nämlich, was er, Salcher, von dieser Diskussionsrunde nach Hause mitnähme, antwortete er – erraten – er antwortete nicht, er verschwieg uns, was er mitnähme, er sprudelte halt wieder ein viel gebrauchtes „Bonmot“ heraus, nämlich das vom „Elternsprechtage, der ein Lehrersprechtage wäre...“ Er hat nichts mitzunehmen, er kann uns nur noch etwas auf den Heimweg mitgeben – soviel zum Selbstverständnis des Autors!

Na ja, ca. 2 € pro verkauftem Buch wird er doch mitgenommen haben, aber das verschwieg er halt auch.

Alles lustig oder? Nein, nicht lustig ist

dieses Maß an Öffentlichkeit, die ein selbsternannter Experte erfährt, diese Aufmerksamkeit, die dem Erscheinen eines Buches zuteil wird, angefangen von den Medien bis zur Ministerin, die mit ihm angeblich Gespräche führt.

Das ist unerträglich, das sollte man kritisieren, wenn man Kritik üben wollte, denn dieses Buch ist es nicht wert, kritisiert zu werden, dazu ist die Argumentationsweise des Autors einfach zu simpel, zu billig – die Argumentationsweise wohl gemerkt ist zu billig, nicht das Buch, das ist das Papier nicht wert, ...

X .. hier beliebige Zahl einsetzen

Von Apfelsaft und Zentralmatura

1. Eine Warnung an alle Gefährdeten! Sollte Euch Richard Huber eine Flasche seines selbst gepressten Apfelsaftes schenken, kann es Euch passieren (garantiert), dass ihr im Mittelpunkt Eurer Lebensinteressen mit voller Hose dasteht.

2. Apropos Mittelpunkt: Wenn man frisch verliebt ist, sollte man vor einem Treffen mit der Geliebten auf den Genuss von Richard Hubers Apfelsaft verzichten!

3. Mittelpunkt bedeutet auch Zentrum und ich soll, so die gnadenlosen Arbeitsauftragsverteiler aus der Redaktion, etwas über die Zentralmatura ab-

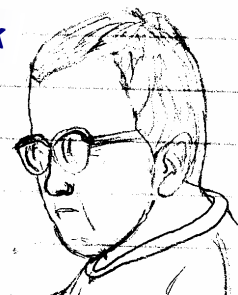
sondern, wobei oben genannter Apfelsaft wertvolle Dienste leistet (24 Stunden Hausarrest etc.) Mein Lieblingssatz zum Thema Zentralmatura stand Anfang Mai im *Standard*: „Ich panier ein Schnitzel, werfe es dann aber doch lieber in den Saft hinein.“

Da Ihr leider keine Kochzeitung in Händen haltet, sondern eine unverdauliche Politbroschüre, erspare ich insbesondere der geneigten Leserin eine Diskussion (für die Überscheitern: Diskurs) dieses Bildes und werde vielmehr versuchen, noch daneben zu sein wie sonst. Wollen wir Schnitzer(l), die in Wien vorgebacken werden, dann per Lieferservice (vielleicht namens >Fast-Matura<, weil, na ja, die Matura hamma dann fast) an die Filialen geliefert werden und...? In Finnland werden sie in Helsinki korrigiert. Schicken wir doch die Arbeiten auch nach Helsinki, von wegen Abschneiden beim Schnitzerlvergleich. Nur ganz pragmatisch gedacht: Wer korrigiert das alles? Die Fragestellung kommt vom Burgerking am Wasbinichdochgut-Schreibtisch und das Arschabwischen bleibt beim kleinen

Hinkebein im Kellerverlies. Und ist die Zentralmatura nächstens mehr wert als die jetzige? HTL-Abgänger können sich nach drei Jahren Berufspraxis »Inschenör« („Jetzt bin ich einer, aber ich weiß nicht, wie man das schreibt!“) betiteln lassen. Zentralmaturanten sollten deswegen künftig zumindest etwa geprüfte Straßenbahnkontrolleure sein, bevorzugt zum Echauffieren von Biomülltransportern dienen, oder Briefsortierer im Hauptpostamt. Was zur Hölle ist Allgemeinbildung noch wert? Und dafür das lächerliche Tamtam um eine Zentralmatura und gleichzeitig findet eine rabiate Entwertung des AHS-Abschlusses statt (Einstiegsprüfungen!). Was sagt denn die Gewerkschaft Datsu? Rent a phone?

4. Und dabei habe ich nachvollziehbar noch nicht einmal begonnen nachzudenken.

Lehners Eck



Impressum:

E.H.V.: Österr. LehrerInnen-Initiative – Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie (ÖLI-UG) 4643 Pettenbach, Dürndorf 138.

ÖLI-ZVR-Zahl 125480687

Verantwortl. f. diese Ausgabe: Richard Huber, Peterstalstraße 63, 8042 Graz. Rückläufer an Richard Huber

Layout: Peter Erkingner